

Sonntagsfreude

35/22 | Fünfzehnter Sonntag im Jahreskreis

Sonntag, 10. Juli 2022

Zur 1. Lesung

Wie kann ein Leben im Angesicht Gottes und in Mitmenschlichkeit gelingen? Sind wir nicht heillos überfordert, wenn wir dem göttlichen Wort zu entsprechen versuchen? Das Buch Deuteronomium, in dem die Zehn Gebote, die wir auch im Buch Exodus finden, in einer weiteren Fassung aufgenommen sind, fordert dazu auf, Gottes Wort zu hören und zu beherzigen (vgl. Dtn 6). Es ist dabei geprägt von der Zuversicht, dass wir Menschen dieses Wort auch halten können. Jeden Tag neu ist es in unserem Mund und in unserem Herzen. Menschen verfügen über Sprache und können im Gespräch mit anderen aufrichten oder niederdrücken, verletzen oder aufbauen, hassen oder lieben. Gottes Wort „ist ganz nah bei dir und mir, es ist in deinem und in meinem Mund und in deinem und in meinem Herzen, du und ich – wir können es halten“ (vgl. Dtn 30,14).

1. Lesung Dtn 30,9c-14

Mose sprach zum Volk: Der HERR wird dir Gutes tun. Denn du hörst auf die Stimme des HERRN, deines Gottes, und bewahrst seine Gebote und Satzungen, die in dieser Urkunde der Weisung einzeln aufgezeichnet sind, und kehrst zum HERRN, deinem Gott, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele zurück. Denn dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir. Es ist nicht im Himmel, sodass du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf, holt es herunter und verkündet es uns, damit wir

Sonntagsfreude

es halten können? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, sodass du sagen müsstest: Wer fährt für uns über das Meer, holt es herüber und verkündet es uns, damit wir es halten können? Nein, das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten.

Antwortpsalm Ps 69 (68)

Ihr Gebeugten, suchet den HERRN;
euer Herz lebe auf!

Zur 2. Lesung

Wer ist Jesus? Immer wieder treibt diese Frage die Jüngerinnen und Jünger um. Der Verfasser des Briefes an die Kolosser, der sich auf Paulus beruft und angibt, in seinem Namen zu schreiben, versteht Jesus als den Christus, den Gesalbten Gottes. Dieser vermittele uns ein Bild des unsichtbaren Gottes. Wird hier nicht das Bilderverbot, das als „Wächter der Theologie“ (Christoph Dohmen) verstanden werden kann, unterlaufen? Diese Gefahr ist dann nicht gegeben, wenn klar bleibt, dass Gott immer unverfügbar ist – auch wenn er sich im Angesicht Jesu Christi zu erkennen gibt. Es ist das Antlitz eines Demütigen, eines Geschmähten und Verfolgten, der am Kreuz sein Leben gibt, um Frieden zu stiften. Hier wird nicht das Lob des Leidens um des Leidens willen gesungen. Der Verfasser preist vielmehr die Herrlichkeit und Güte Gottes, die alles Machtgebaren durchkreuzen.

2. Lesung Kol 1,15-20

Christus ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im

Sonntagsfreude

Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen. Er ist voller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand. Er ist das Haupt, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang. Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles auf ihn hin zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Zum Evangelium

Es gibt Bibelstellen, die längst ins kulturelle Gedächtnis übergegangen sind. Viele, die nicht oder nicht mehr in der Bibel lesen, werden die Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter kennen. Die Haltung, die im Handeln des Reisenden deutlich wird, ist durch und durch von Barmherzigkeit geprägt. Im Ausschnitt aus dem Lukas-Evangelium antwortet Jesus auf die Frage, wie denn das ewige Leben zu erreichen sein – oder besser: wie das Leben gelingen könne. Mit Blick auf das fünfte Buch Mose – das Buch Deuteronomium – macht Jesus deutlich, was es bedeuten könne, Gott und die Mitmenschen zu lieben. Die Erzählung vom barmherzigen Samariter zeigt eindrücklich, dass nicht schöne Worte, sondern das eigene Handeln und die eigene Haltung Gottes Wort lebendig zu machen vermögen. Wo wir das Wort Gottes leben, zeigt sich das ewige Leben.

Evangelium Lk 10,25-37

In jener Zeit stand ein Gesetzeslehrer auf, um Jesus auf die Probe zu stellen, und fragte ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesu sagte zu ihm: Was steht im

Sonntagsfreude

Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst ewig leben! Der Gesetzeslehrer wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber. Ebenso kam auch ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Und am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle du genauso!

Texte aus: Messbuch 2022, Butzon & Bercker